

# FAKEL

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen

Bevölkerung - Kasachstans

Herausgegeben

von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 26. August 1972

7. Jahrgang • Nr. 168 (1722)

Preis  
2 Kopeten

## Ankunft des Genossen L. I. Breshnew in Koktschetaw

Am 24. August 1972 ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, in Koktschetaw eingetroffen. Im Flughafen wurde Genosse L. I. Breshnew vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretär des ZK der KP Kasachstans, Genossen D. A. Kunajew, von den Mitgliedern des Büros des ZK der KP Kasachstans, Genossen B. A. Aschimow, N. G. Ljasttschenko, W. K. Mesjaz, S. B. Nijasbekow, W. K. Sewrjukow, den Ersten Sekretären der Gebietspartei-Komitees, Vorsitzenden der Gebietsvollzugs-Komitees, Chefs der Gebietsverwaltungen für Landwirtschaft, den Ministern der Republik empfangen.

(KasTAG)

## Schaffen wir zwei Jahrespläne

### Patriotische Initiative der Landwirte des Sowchos „Krasnojarski“

- Von 22 000 Hektar wollen sie 14—15 Zentner Getreide pro Hektar im Durchschnitt ernten
- Die Ernteerzeugung soll in spätestens 20—25 Arbeitstagen und ohne Verluste abgeschlossen werden.

Noch immer war die Ernte einbringend für das Land ein Ereignis von ausschlaggebender Bedeutung, doppelt wichtig ist sie im Jubiläumjahr, dem zweiten Jahr des neuen Planjahr-fünftes. Auf dem Neuland ist eine reiche Ernte herangereift, allerorts erfreuen wogende Ahrenfelder das Auge. Diese Ernte muß ohne Verluste unter Dach und Fach gebracht werden. Das war schon immer eine schwere Aufgabe und in diesem Jahr ist sie es ganz besonders. Um so erfreulicher ist die Initiative des Sowchos „Krasnojarski“, die alle Landwirte des Gebiets zellengemäß aufriefen, die Ernte in 20—25 Arbeitstagen einzubringen, keine Getreideverluste zuzulassen und zwei Lieferungspläne zu erfüllen. Diese Initiative zeugt von hohem Bewußtsein der Landwirte der Wirtschaft, ihrem Willen, der Heimat mehr Getreide zu liefern, so wie das in den Direkti-

ven des XXIV. Parteitags der KPdSU vorgesehen ist. Kennzeichnend dafür sind die Worte des Kombiführers R. Ochs, die er in der Versammlung äußerte, welche der Annahme des Auftrags gewidmet war. „Unsere Pflicht ist es, das Feld nicht früher zu verlassen, bis ein doppeltes Tages-soll geleistet ist. Solcher Meinung sind auch die im Sowchos geübten Kombiführer N. Sidorenko, A. Groß, S. Omarow, die Brüder Emil und viele andere, die die Verantwortung für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen auf ihre Scherren genommen haben. Die reiche Ernte im Sowchos „Krasnojarski“ ist das Resultat hier hingebungsvollen Arbeit aller Werktätigen des Sowchos. Die Mechanisatoren dachten schon an die Ernte, als sie noch mit der Schneehäufung beschäftigt waren. Von früh bis

spät arbeiteten sie während der Frühjahrsbestellung auf den Feldern und jetzt, da sie mit der Ernteerhebung begonnen haben, sind sie entschlossen, diese in gedrängten Fristen und ohne Verluste durchzuführen. 22 000 Hektar Halmfrüchte warten im „Krasnojarski“ auf den Landmann. Jeder Hektar kann 14—15 Zentner Getreide geben. Die Landwirte haben sich verpflichtet, zum 25. September die Ernte abzuschließen und zum 1. Oktober das ganze Getreide in die Staatspeicher zu schütten. „Wir haben unsere Möglichkeiten erprobt“, heißt es im Auftruf, „und beschlossen, alles zu tun, um die Heimat mit viel Getreide zu erfreuen und zwei Getreidelieferungspläne zu erfüllen. Insgesamt werden wir in September die 24 600 Tonnen Getreide gegenüber einem Plan von 12 000 Tonnen schütten.“ Für die Erfüllung dieser wichtigen und großen Aufgabe gibt es im Sowchos alle Möglichkeiten. 85 Kombines, gelenkt von erfahrenen Mechanisatoren werden sich im Ernteinsatz befinden. Da fast das ganze Getreide

in Schwaden gelegt werden soll, werden die Mähmaschinen in zwei Schichten eingesetzt sein. Die Kombiführer wollen die Schwadenmäh in 8—10 und das Dreschen in 12—15 Arbeitstagen abschließen. Die Ernte dieses Jahres verläuft unter komplizierten Bedingungen. Der kalte und regnerische Sommer hat die sonst schon kurzen Erntefristen noch mehr reduziert. Darauf antworten die Landwirte des Sowchos: „Wir sind fest entschlossen, das Getreide in den kürzesten Termi-nen und bei guter Arbeitsquali-tät einzubringen.“ Unter den Teilnehmern der Ernte entfaltet sich mit jedem Tag der sozialistische Wettbewerbs für Überbietung der Tages-normen immer breiter. Für sie sind auf den Feldstandorten alle nötigen Bedingungen für produktive Arbeit und für Erholung geschaffen worden: Es funktionieren Speisehallen, Erholungszimmer, Rote Ecken, Duschen. „Vom ersten Erntetag an schreiten die Kommunisten, die Deputierten des örtlichen Sowjets, die Aktivisten des Sowchos in erster Helme. Sie sind Initiatoren des Wettbewerbs für die schnellste Durchführung der Erntearbeiten. Die Werktätigen des Sowchos „Krasnojarski“ haben den Kampf um die Bergung der Jubiläumsernte begonnen. Sie nutzen jede Stunde, jede Minute, um ihren hohen Verpflichtungen gerecht zu werden. Und es besteht kein Zweifel, daß sich ihrem Auftruf, der vom Zellengrader Gebietspartei-Komitee gebilligt wurde, viele andere Wirtschaften des Gebiets anschließen werden. Die Heimat wird als Jubiläumsgeschenk Tausende und aber Tausende Tonnen Neulandgetreide über den Plan hinaus erhalten.

## Beratung in Kasachstan

Am 25. August 1972 fand in der Stadt Koktschetaw eine Beratung der Ersten Sekretäre der Gebietspartei-Komitees, der Vorsitzenden der Gebietsvollzugs-Komitees, der Leiter der Gebietsverwaltungen für Landwirtschaft und der Leiter einiger Ministerien und Ämter der Republik statt. In der Beratung wurden Fragen der Erfüllung des Volkswirtschaftsplans für das Jahr 1972 erörtert, besondere Aufmerksamkeit wurde der Organisation der Getreideernte und der Getreidelieferung an den Staat geschenkt. In der Beratung trat, von den Anwesenden warm begrüßt, der Generalsekretär des ZK der KPdSU Genosse L. I. Breshnew mit einer Rede auf. An der Beratung nahmen teil: Genosse D. A. Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, die Genossen B. A. Aschimow, S. B. Nijasbekow, W. K. Mesjaz, W. K. Sewrjukow, A. A. Askarow, N. G. Ljasttschenko.

(TASS)

## Morgen—Tag des Bergmanns



Unter den namhaften Bergmannskollektiven von Karaganda gilt die Belegschaft des Abbauelevens Kostenko-Schachts mit Recht als Spitzenreiter. Ihr Fest würdigen die Kumpel traditionsgemäß mit Überbietung des Solls: auf dem Konto des Reversers stehen seit Jahresbeginn über ein Dutzend Tausend Tonnen überplanmäßiger Kohle. Viele Jahre lang wurde das Revier Nr. 3 vom

Helden der sozialistischen Arbeit, Ehrenbergmann Kasachstans, Shaken Urstowen geleitet. Jetzt steht sein Sohn Toletai am Ruder. Nach wie vor bleibt man hier den guten Traditionen treu, mehr, man den Arbeitsraum. Auf unserem Bild sehen Sie die Brigade des Reversers Nr. 3, die von ihrem Leiter Misbach Scharipow zur Schicht geführt wird. Ausführlicher über das einträgliche multinationale Kollektiv lesen Sie auf Seite 2.

## Das Große Getreide von Kustanai

Der hohe und dicke Weizen auf den Feldern des Gebiets Kustanai ist die beste Arbeit der selbstlosen Arbeiter der Getreidebauern und Mechanisatoren. Nun hat sich auf den unendlichen Feldern die Getreidemäh entfaltet. Die Gerste und der Hafer sind schon eingebracht, und man hat begonnen, die Hauptkultur des Gebiets — den Sommerweizen — in Schwaden zu legen. So standen denn auch die Fragen über die erfolgreiche Ernte, über die vorfristige Erfüllung der Pläne und der Verpflichtungen im Verkauf des Getreides an den Staat auf der Tagesordnung der Beratung, die am 24. August in Kustanai einberufen wurde. An der Beratung nahmen führende Mitarbeiter der Partei-, Regierungs- und Wirtschaftsorganisationen des Gebiets, die ersten Sekretäre der Stadt- und Rayonpartei-Komitees, die Vorsitzenden der Rayon- und Stadtvollzugs-Komitees, die Direktoren der Sowchostruste teil. Der erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees A. M. Boroditski, der Leiter der größten Getreideanbauorganisationen referierten über den Ernteablauf, über die in den Sowchosen, Kolchoosen, Transportbetrieben und Erfahrungsorganisationen entdeckten und mobilisierten neuen Reserven. Alle waren einig darin, daß die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets die hochgesteckten Ziele in Ehren erreichen und den 50. Gründungstag der UdSSR würdevoll begehen werden. An der Beratung nahm auch Genosse D. A. Kunajew, Mitglied des Politbüros des ZK

der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans teil. Er hielt eine Rede. Das Gebiet Kustanai ist eine der größten Weizenkammern unseres Landes und verfügt über alle Möglichkeiten für eine erfolgreiche Erfüllung und Übererfüllung ihrer hohen Verpflichtungen. D. A. Kunajew unterstrich die Notwendigkeit, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die staatlichen Speicher so viel wie möglich überplanmäßig Getreide zu schütten, die Erntearbeiten organisiert und in kürzesten Fristen durchzuführen, keine Getreideverluste zuzulassen und alle Reserven und Möglichkeiten jeder Wirtschaft für die Futterbeschaffung, die Steigerung der Produktion und der Ablieferung von Fleisch, Milch und anderen Erzeugnissen zu nutzen. Die Lösung dieser großen und verantwortlichen Aufgaben, die vor dem Gebiet stehen, hängt von der hartnäckigen, zielstrebigsten Arbeit der Partei- und Sowjetorgane ab. An der Arbeit der Beratung beteiligte sich G. P. Burkow, Leiter eines Sektors in der Abteilung für Organisations- und Partiarbeit des ZK der KPdSU. Während seines Aufenthaltes im Gebiet besuchte D. A. Kunajew die Sowchose „Kasachstanez“, „Silantjewski“, „Wladimirski“ und andere Wirtschaften, besichtigte die landwirtschaftliche Versuchsstation des Gebiets, machte sich mit dem Ernteablauf und dem Abtransport des Getreides bekannt, unterließ sich nicht, die Mechanisatoren, interessierte sich für ihre Entlohnung.

(KasTAG)

## In wenigen Minuten

KARAGANDA. Der Getreidesilo von Temirtau hat seine Tore für die Jubiläumsernte gasffreundlich geöffnet. Hier wurden sieben automatische Kipper montiert, die imstande sind, in wenigen Minuten die LKW mit Anhängern zu entladen. Der Silo kann das Getreide gleichzeitig aus den Kraftwagen und Eisenbahnwaggons aufnehmen. Außer den Abräumern bei der Entladung der Waggons werden Mechanismen mit Raupensteuerung eingesetzt. Als Ergebnis braucht man dreimal weniger Bedienungs-personal. Man hat hier auch für die Verbesserung der Arbeits- und Erholungsbedingungen des Kollektivs gesorgt.

## Kommunisten— Bestarbeiter der Felder

Die erste Million Hektar Halmfrüchte ist in den wichtigsten Getreideanbaugebieten Kasachstans abgemäht. Kurz vor Beginn der Massenernte finden in fast allen Wirtschaften Parteiversammlungen statt, in denen die Pläne der Getreideernte und des Getreidetransports besprochen und Maßnahmen beschlossen werden, die eine bedeutende Übererfüllung der Aufgaben im Verkauf von Getreide an den Staat gewährleisten sollen. Hier wurde auch die Rolle eines jeden Kommunisten im Wettbewerb auf den Feldern, Tennen und Straßen festgestellt, die schon von den ersten LKW mit Weizen der neuen Ernte befrachten werden.

Auf 500 000 Hektar haben die Kustanai-Mechanisatoren das Getreide schon abgemäht. Der Appell der Nachbarn aus dem Gebiet Karagan, die Ernte schnell und ohne Verluste zu bergen, hat bei ihnen großen Widerhall gefunden. Den rechten Weg dazu weisen die Kommunisten. Tausende Kustanai-Mechanisatoren werten die Erfahrungen der Helden der sozialistischen Arbeit Shansultan Demjew aus dem Pawslow-Sowchos aus, der seine 29. Mähd antritt. Im Gebiet Zellinograd sind die Kommunisten der Brigade Michail Dowschik aus dem Sowchos „Schujski“ Tönangebier im Wettbewerb.

## Frühalmfrüchte gemäht

KUSTANAI. Die Sowchose und Kolchose des Gebiets haben die Schwadenmäh der Gerste und des Hafers abgeschlossen. Es wurde mit dem massenhaften Drusch der Schwaden begonnen. Der Ernteertrag ist bedeutend höher als geplant wurde. Exakt ist die Ernte im Sowchos „Wiktrowski“ organisiert, wo man bereits über 1 600 Hektar Frühalmfrüchte geerntet hat. Der Hektarertrag beläuft sich auf fast 16 Zentner. Die

Ernte-technik wird im Großgruppenverfahren genutzt: auf einem 400 Hektar großen Feld befinden sich gleichzeitig 12—15 Mäh-drescher mit Aufsammler im Einsatz. Auf jedem Schlag ist eine Arbeitsgruppe aus 2—3 Aggregaten tätig. Solche Arbeitsorganisation ermöglicht es, nicht nur die Mäh-drescheraggregate, sondern auch den Auto-transport hochproduktiv zu nutzen.

(KasTAG)

## Kohlenriesen stehen im Wettbewerb

SCHACHTINSK. (KasTAG). In der Arbeitswacht zu Ehren des 50. Jubiläums der UdSSR haben die größten Kohlenzechen des Karagandaer Kohlebeckens — die W.-I.-Lenin-Grube und die Grube „Kasachstanskaja“ — gute Erfolge erzielt. Beide Kollektive haben die Pläne für die ersten acht Monate des Jahres und die sozialistischen Verpflichtungen zum Tag der Bergmanns vollständig erfüllt. Auf ihrem Konto stehen 300 000 Tonnen überplanmäßige Kohle, die seit Anfang des Jahres

gefördert wurden. Solch eine Menge Kohle liefert eine Grube mittlerer Leistungsfähigkeit in drei Monaten. Die Bergleute dieser Steinkohlenriesen teilen sich die Erfolge. Während im ersten Vierteljahr die Belegschaft der W.-I.-Lenin-Grube den Sieg davontrug, so waren es im zweiten Vierteljahr die „Kasachstanner“. Die Arbeitsproduktivität eines Untertagearbeiters betrug im Monatsdurchschnitt 104 Tonnen — die beste Produktivität im Lande. Die Entwurfskapazität wur-

de hier mit zwei Jahren Vorsprung erreicht. Ebenso wie in der Grube „Kasachstanskaja“ wird auch in der W.-I.-Lenin-Grube vor allem jede neue Erkenntnis der technischen Wissenschaften eingebürgert. In enger Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern der Karagandaer Forschungsinstitute für Kohlebergbau und einiger anderer Institute des Landes werden hier auf dem Versuchsabschnitt neu konstruierte Aggregate getestet.

## Zahlen und Tatsachen

- Die sowjetischen Bergleute müssen bis Ende des Planjahr-fünftes die Jahresförderung auf 60—70 Millionen Tonnen Steinkohle bringen. Im Jahre 1975 soll die 700-Millionen-Grenze erreicht. 91 Millionen Tonnen davon wird Kasachstan liefern.
- Die Bergleute von Karaganda, dieses dreigrößten Steinkohle-basis der UdSSR (nach dem Donezbecken und dem Kusbas), werden im letzten Jahre des Plans

- fünfundsiebzig Millionen Tonnen des schwarzen Goldes zutage fördern.
- Die Tagebaue von Ekibastus sind die größten im Lande. Im Laufe des Planjahr-fünftes werden sie ein Drittel des Gesamtzuwachses der Brennstoffförderung im Bereich des Miniums für Kohleindustrie bestreiten.
- Die Entwicklung von Ekibastus ist eng mit dem Bau eines

riesigen energetischen Komplexes verbunden. Hier wird eine Reihe Wärmekraftwerke geschaffen, deren Energie nicht nur die Betriebe Kasachstans und Sibiriens, sondern auch die im europäischen Teil des Landes speisen soll. • Zur Versorgung dieser Kraftwerke wird ein übermächtiger Tagebau „Bogatyri“ mit einer Kapazität von 45 Millionen Tonnen jährlich angelegt. Hier arbeiten riesige Schaufelradbagger in den Abbaubauten. In diesem Jahr wird „Bogatyri“ 10 Millionen Tonnen der „Sonnensteine“ fördern.

## Leninorden für Erich Honecker

MOSKAU. (TASS). Dem Ersten Sekretär des ZK der SED Erich Honecker ist für seinen großen Beitrag zur Festigung des Friedens und des Sozialismus und Anlaß seines 60. Geburtstages der Leninorden verliehen worden. L. I. Breshnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin richteten

eine Glückwunschschaft an Erich Honecker. Die sowjetischen Kommunisten kennen Sie als standhaften Kämpfer gegen Faschismus und Imperialismus, konsequenten Marxist-Leninisten und Internationalisten, treuen Freund der KPdSU und des Sowjetvolkes und als aktiven Vorkämpfer des Zusammenschlusses

der sozialistischen Ländergemeinschaft und der internationalen kommunistischen Bewegung, heißt es in der Glückwunschschaft. Ihre ganze Tätigkeit ist mit dem Kampf der SED für die Festigung des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates, für

die Schaffung und allseitige Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft und für die Erziehung des neuen Menschen untrennbar verbunden, schreiben die sowjetischen Staatsführer. Die DDR spielt heute eine prominente Rolle bei der Festigung des Friedens in Europa und in der ganzen Welt und ihr internationales Ansehen wächst ununterbrochen.

Arbeitskollektiv—  
Grundzelle  
der  
sozialistischen  
Gesellschaft  
—Seite 2

Die entführte  
Braut  
Bühnenstück  
• Von Andreas SAKS  
—Seite 3

Der  
Roboter  
Humoreske  
• Von Arvid LANGE  
—Seite 4

# Arbeitskollektiv—Grundzelle der sozialistischen Gesellschaft



„In der Entwicklung der sozialistischen Demokratie nimmt die Erhöhung der Rolle unserer Arbeitskollektive — der Grundzellen der sozialistischen Gesellschaft — einen großen Platz ein. Hier bietet sich ein wichtiger Kampfplatz für die Steigerung der Arbeits- und gesellschaftlichen Aktivität der Sowjetmenschen. Hier bilden sich neue, sozialistische Eigenschaften der Werktätigen heraus, entstehen Beziehungen der Freundschaft und gegenseitigen kameradschaftlichen Hilfe. Die Verantwortung jedes einzelnen gegenüber dem Kollektiv und die Verantwortung des Kollektivs für jeden Mitarbeiter — das ist ein unveräußerlicher Bestandteil unserer Lebensweise“.

heißt es im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag.

In der sozialistischen Gesellschaft ist der Wohlstand jedes einzelnen eng mit dem Erfolg des Kollektivs, der Gesellschaft verbunden. Das Kollektiv fördert die Entwicklung der Persönlichkeit, verhilft dem Menschen zu neuen Erkenntnissen, entfaltet sich die Fähigkeiten und Talente des Menschen.

Im Rahmen des Kollektivs beteiligen sich die Werktätigen an der Planung und Leitung der Produktion.

Arbeitskollektive — es gibt ihrer sehr viele: In Werken, Kolchosen, Sowchosen, Schächten, Anstalten und Schulen. Diese Kollektive sind verschieden in ihrer Zusammensetzung, haben verschiedene Produktionsaufgaben, aber die Beziehungen, die sich in diesen Kollektiven herausbilden, haben sehr viel Ähnliches.

Von Beziehungen in einem sozialistischen Arbeitskollektiv ist die Rede auf dieser Seite, die wir dem 3. Revier des mit dem Leninorden ausgezeichneten Schachts „I. A. Kostenko“ im Kombinat „Karagandaugol“ widmen.

Bis zum Schichtbeginn sind noch einige Minuten geblieben. Alles ist besprochen. Bald geht es im Förderkorb in den Abbaubort. Die Kollegen aus der vorigen Schicht haben ihr Soll glänzend erfüllt. Die letzte Zigarette vor dem Abstieg wird geraucht.

## Ein Mensch zu werden — davon träumte der Stammvater

Shaken URSTENOW, Held der sozialistischen Arbeit

„Groß ist die Steppe, aber eng unsere Welt, mein Sohn, jämmerlich eng. Nicht viel siehst du, und wenn du sogar ein Batsyr bist und sogar hoch im Sattel. Nur noch schärfer löhst du die Einsamkeit, verstehst du deine Armut.“

So meinte der alte Ursten, mein Vater, als er schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, allein emporzukommen, eine „weisse Jurte“ zu führen und seine kinderreiche Familie satt zu füttern. „Zieh in die Welt, Shaken, dir ist ein anderes Schicksal beschieden. Geh zu den Menschen, die unser Leben ändern, Unrecht und Not vertreiben wollen. Vielleicht wirst du als Einziger von unserem Stamm doch ein Mensch werden.“

Mit diesen Worten begleitete mich der Vater zum Bau der Eisenbahn.

Man schrieb das Jahr 1929. Und obwohl ich damals schon kein Grünschnabel mehr war, so waren jedoch meine Erfahrungen und mein Gewissen wie ein reines Blatt Papier, das Leben sollte noch darauf schreiben.

„Vielleicht wirst du doch ein Mensch werden.“ Ehrlich gesagt, verstand ich damals den Sinn dieser Worte nur schlecht. „Eines war mir klar. Der Vater wollte nicht, daß ich nach Reichtum strebe. In seinen alten Tagen war er zur letzten Überzeugung gekommen, daß Reichtum nur Gewalttaten und allerlei Ränke mit sich bringt.



Viele Jahre sind verlossen. Vor kurzem bin ich in den Ruhestand gegangen. Das bedeutet aber nicht daß ich mich vollkommen zur Ruhe begeben habe. Arbeit wird sich für mich finden. Ich bin Kommunist, Mitglied des Parteikomitees des Schachts, im Betriebs braucht man noch meine Erfahrungen und Kenntnisse. Absteils werde ich bestimmt nicht stehen. Jetzt habe ich aber mehr Zeit, über den Sinn des Lebens nachzudenken. Erinnerungen lauchen auf. Ich lese auf jenem

jetzt vom Leben fast schon vollgeschriebenen Blatt, dessen erste Zeile die Worte des Vaters sind: „Vielleicht wirst du doch ein Mensch werden...“

Ist nun seine Hoffnung in Erfüllung gegangen? Ich glaube — ja. Unter diesem „meine ich“ vor allem nicht den Heidentitel, mit dem mich unsere Regierung gewürdigt hat, meine Orden und andere Auszeichnungen. Man sagt ja, daß über einen Menschen nur diejenigen richtig urteilen können, die sich an seiner Seite befinden, mit ihm arbeiten und leben. Damit bin ich einverstanden. In meinem Alter kann der Mensch aber auch über sich selbst Richter sein, und ich bin glücklich und stolz darauf, einen Hauptberuf fürs ganze Leben gehabt zu haben, eine Arbeit, die für die Mitmenschen nötig war, nicht für mich allein. Und hatte mein Vater nicht gerade das gemeint, als er gesagt hatte, man sehe auch in der offenen Steppe nicht viel, wenn man ohne ein erhabenes Ziel, nur für sich allein lebe!

Was würde ich meinem Vater erzählen? Ich würde ihm sagen, daß meine „Geisteswelt“ reich ist. Von der Höhe meines Alters und der Lebenserfahrungen erfasse ich mit meinem Blick Weiten, die sich über die Grenzen der Steppe hinausdehnen. Unser Leben ist jetzt so viel allein emporzukommen, abschaffen. Wir haben das erreicht, weil wir nach dem Gesetz leben: Der Mensch ist des Menschen Freund, Genosse und Bruder.

Für die Bergleute ist der ein wahrer Mensch, wer seiner Arbeit ergeben ist, sie kennt und gewissenhaft verrichtet, offenerzig ist und sofort zu Hilfe eilt. Für den „ich“ und „Wir“ gleichbedeutend sind, das das erste vom zweiten nicht trennt.

Und das ist richtig so. Denn, im Grunde genommen, wenn das Verhältnis des Menschen zum Kollektiv, in dem er arbeitet und lebt, in Ordnung ist, so ist auch seine Verhaltungsweise in der ganzen Gesellschaft in Ordnung.



## Begriff, den wir groß schreiben



Arnold RENNER, Brigadeführer

Daß ich jemanden von unseren Brigademitgliedern wegen überliegender Instrumente, vergessenen Schmieröls, beschädigter Schläuche oder anderer Vorfälle verschwendrischen Verhaltens zur Revierurteilung eine Moralpredigt halten mußte — daran kann ich mich schon nicht erinnern. Unsere Leute wissen was wie teuer ist und haben das Sparen gelernt. Wir haben gegen-

wärtig weit größere Sorgen. Im Sinne der Ökonomik rechnen wir in ganz anderen Kategorien und Maßstäben.

Unser Revier könnte beispielsweise 1 600—1 700 Tonnen Kohle am Tage liefern. Wir wären instand, schon jetzt einen solchen Förderungsplan zu übernehmen und zu erfüllen. Allgemein bekannt ist, daß angestrebte Ziele bei dem heutigen System der Planung und Stillmulierung vorteilhafter sind. Und doch beileben wir uns damit nicht.

Ich arbeite schon lange im Schacht und erinere mich auch an Zeiten, wo man unter der Devise „Dawai, dawai!“ arbeitete. Eine Zeilung wurde geschäftig gefördert, darauf folgten unbedingt lange „Rauspausen“.

Die Zeit der Feuerwehremethoden ist vorbei. Das Kollektiv entscheidet mit, die Kumpel sind fähig, bei ernstlichen Entschlüssen genaue Berechnungen vorzulegen, wenn's nötig — im Maßstab des Schachts.

In einer Schicht sind im Revier 30 Arbeiter im Einsatz. Der Lohn wird gleich geteilt. Und das finden wir alle als sehr gut. Deshalb, weil dadurch das „UNSER“ zu dem „MEIN“ wird.

Beim Vorrücken im Streb stoßen wir vor kurzem auf eine geologische Störung. Die Ortsbrust müßte ausgerichtet werden. Das ist eigentlich ein Problem für Ingenieure. Aber auch von den Brigademitgliedern liefern Vorschläge ein, manche waren von großem Wert. Die Arbeiter zählen solche Fragen nicht als Kompetenz der Spezialisten allein. Sie fühlen sich mitverantwortlich.

## Bin stolz auf das Kollektiv



Mibach SCHARIPOW, Brigadeführer

Bin ich im Abbaubort oder marschiere ich in großen Festtagen in einer Festkolonne? Treffen ich mich mit Bekannten in unserer Kumpelstadt Karaganda oder erhole ich mich irgendwo weit von ihr, so spüre ich immer und überall die große Kameradschaft meiner Kollegen. Das macht stolz und verantwortungsvoll.

Uns nennt man in Karaganda „Kostenkowzy“. Kostenko-Bergleute. Iwan Akimowitsch Kostenko war ein Bergmann, der es bis zum Leiter des Kombinats „Karagandaugol“ gebracht hatte. Er trug viel zur Entwicklung der Kohleindustrie in Kasachstan bei. Das Kollektiv trägt diesen hervorragenden Namen würdig, hält ihn in Ehren.

In unserem Schacht wurde erstmalig im Kohlebecken die 1 000-Tonnen-Leistung pro Tag und Streb erzielt und überboten, sind viele wertvolle Initiativen entstanden, wurden neue Technologien und Verfahren erfolgreich gemustert.

Über dem Fördertrum des Kostenkoschachts leuchtete seit Jahren ein roter Stern, das Zeichen des Bergmannsrums, ein Beweis beispielgebenden Schaffens der Brigadeführer. In der Organisation, voran die Schicht viele Talente, Entdeckungen, in der wissenschaftlichen Gesellschaft der Bergarbeiter. Diesen Organisationen, voran die Schicht viele Talente, Entdeckungen, in der wissenschaftlichen Gesellschaft der Bergarbeiter. Diesen Organisationen, voran die Schicht viele Talente, Entdeckungen, in der wissenschaftlichen Gesellschaft der Bergarbeiter.

An der Tafel im Vorraum des Schichtgebäudes steht mit großen Buchstaben geschrieben: „Kostenkoschicht. Heute hat ihr vortrefflich geschafft. So ist es richtig!“ So ist unsere Regel. Das ist möglich, weil wir in Kameradschaft leben und arbeiten. Und wenn ich daran denke, schlägt mein Herz hoch, mich erfüllt Freude und Stolz darauf, einer der Kostenko-Kumpel zu sein.

## Erkenntnis, im Kollektiv erworben



Tolentai URSTENOW, Revierleiter

Vor einem Monat hat man mir vorgeschlagen, antselte meines Vaters, der in den Ruhestand ging, die Leitung des Reviers Nr. 2 zu übernehmen. Mir scheint, es war das erste Mal, wo ich nicht die konkrete Meinung des Vaters hörte.

„Entscheide selbst!“, sagte er. Dann fügte er hinzu: „Wisse: die Bergleute schätzen vor allem Können...“

Wahrscheinlich wollte er mich an einen Vorfall erinnern, als ich Meister im Revier war. Durch meine Schuld hatte die Kombine eine halbe Schicht stillgestanden. Das war geschehen, weil ich, wissend wie man das Aggregat vor dem Einsatz prüft, es dennoch nicht ordnungsgemäß tat. Wissen war noch nicht alles, es fehlte mir damals an Können.

Und da zweifelte ich, ob ich das Urstenow-Revier übernehmen sollte. Groß war die Verantwortung.

Zur ersten Arbeitsanweisung im Revier bereitete ich mich sehr ernsthaft vor. Und ich glaube, ich habe damals vor den Kumpeln Dinge gesprochen. Als die Arbeiter dann die Kumpel verließen, blieb der Brigadeführer Arnold Renner, ein Vater, der mich noch als Dreißigjähriger kannte, für einen Augenblick zurück und sagte freundlich: „Der Alle würde dich, Tolia, nicht loben. Er könnte auch uns anheuern...“

Ich fühlte mich sehr unangenehm. Ich hatte also den Bergleuten das Recht genommen, ihre Meinung auszusprechen, die Tradition, die Norm ihres täglichen Lebens verletzt.

Sehr inhaltsvoll ist das bergmännische Können. Dieses Können läßt sich nicht auf einmal erwerben und nur gemeinsam, im Kollektiv. Das ist die Lehre, die ich aus der Bemerkung des Vaters für immer gezogen habe.

## Nicht nur Recht, sondern auch Pflicht

VOR DER Schicht gibt es bei uns in der Kumpel eine kurze Versammlung, wo verschiedene Fragen des Alltagslebens zu Sprache kommen. Es werden die Arbeitskräfte im Streb verteilt, Pflichten geklärt, ingenieur-technische Aspekte des Tagesalls besprochen, Erfolge und Mißstände, Perspektivaufgaben behandelt.

Und da ist es Brauch und Sitte, daß jeder, der etwas zu sagen hat, nicht schweigen darf. Stellen wir uns vor: ein guter Vorschlag wurde nicht zur rechten Zeit eingebracht, eine wertvolle Meinung nicht geäußert. Im Ergebnis bleiben alle im Nachteil, denn etwas wird nachgelassen, verpaßt, veräußert. Eine „Kleinigkeit“ kann zu Schäden führen, die nicht wiederzugutmachen sind.



Alexander TARASSOW, Schlosser

Jeden Freitag gibt es größere Versammlungen in der Schachtküche, wo die Leitung des Betriebs die Kumpel über den Lauf der Dinge informiert, aber auch ihre Meinung anhört. Da ist es wieder Pflicht einzusehen, wenn er eine eigene Meinung hat.

Ich möchte sagen, daß derjenige, der bloß auf Anweisungen von oben wartet, im Unrecht ist. Die Leitung hat ja auch manchmal Schwierigkeiten, und wer sonst, wenn nicht die Arbeiter, kann sie unterstützen, den Leitern Sicherheit und Mut bei den Entscheidungen verleihen. Tragen wir alle die Mitverantwortung für die Sachlage im Betrieb.

Peter FIESER, Abbauarbeiter

## Schöpfertum—Angelegenheit aller



## Möchte, daß mir die Menschen zulächeln.



Anton WRUTSCHINSKI, Kombinitführer

Ja, ich will es bestimmt und weiß auch — ich bin in diesem meinem Wunsch nicht allein. Es wäre doch großartig, wenn alle das wünschen und danach streben würden.

Man lächelt doch Menschen zu, die man wahrlich achtet, die anderen Gutes tun und angenehm sind. In unserem großen Bergmannskollektiv gibt es viele geschätzte Kollegen, Orden- und Medallienträger, Ehrenbergleute. Wir schätzen sie nicht nur für ihre beispielhafte Arbeit unter Tage, sondern auch für ihre rein menschlichen Eigenschaften: Ehrlichkeit, Bescheidenheit, Offenherzigkeit, Kameradschaftlichkeit, Hilfsbereitschaft. Man lebt ja nicht von der Arbeit allein.

Es lohnt sich wirklich, das freundliche Lächeln der Mitmenschen zu verdienen.

Alexander TARASSOW, Schlosser

Ich habe Mechanismen in Ordnung zu halten, sie zu „heilen“, wenn sie manchmal launisch werden. Die heutige Kohlegewinnungstechnik ist kein Spielzeug. Der Abbaubetrieb gleicht einer Werkhalle. Besondere Kenntnisse und Fertigkeiten erfordern die elektrischen Ausstattungen der Wetteranlage, die Öl- und Berieselung. Das ist alles kein Kermackern, das ich viel zu schaffen habe, was zu meinen direkten Pflichten gehört.

Wie modern und zuverlässig die Technik der Kumpel von heute auch ist, irgend etwas kann und muß auch

UNSER BILD: Es wird ein neuer Rationalisierungs-vorschlag besprochen. Der Elektroschlosser Viktor Ossyka, Autor des Vorschlags hört die Meinung der Kollegen. (V. r.) Revierleiter Tolentai Urstenow, stellvertretender Revierleiter Piotr Sibirzew, Viktor Ossyka, Abbauarbeiter Andrej Pehri, Reviermechaniker Waleri Ussanow, Abbauarbeiter Stepan Karawajew, Muchamed Kullajew, Jakob Tissen, Schlosser Alexander Tarassow, Wladimir Solowjew.

## Die Ablösung

An jenem noch nicht fernem Tag, als wir das Pionierlager „Sarij“ besuchten, wo der Kumpelnachwuchs der Kostenko-Grube den Sommer verbrachte, herrschte dort besonders reges Leben. Im Pionierzimmer hatte sich das Akliv versammelt, um noch einmal die Einzelheiten zu besprechen. Alles war in Paradeuniform.

Am Eingangstor standen die hohen Trompeter Pavlen Bassuch und die erdigen Pfeifer — Altersgenossen aus dem Pionierlager „Fakel“, Kinder der Hüttenwerker von Temirtau.

Das Trompeln schallt, Eilboten laufen durch die Aalen. „Sie kommen! Sie kommen!“ Im Nu haben sich alle Pioniere auf dem Platz, am Flagstock, versammelt. Der Appell beginnt. Schon die Namen und Reimprache der Abteilungen wie „Druschba“, „Drushny“, „Was du nicht allein bezwingst, das bewältigt du im Kollektiv!“, „Alle für einen, einer für alle!“, so viel Strahlen wie die Sonne, haben Freunde wir gewonnen“ und dgl., zeigen, daß die Stafette der Generationen in zuverlässiger Hand kommt. Junge Kollektivisten wachsen heran.

Nach dem Mittagessen folgen Sportspiele. „Venerer für alle!“, so wird gesungen, fröhlich gelacht. In Gruppen entpinnen sich lebhaft Gespräche. Die Gastgeber und die Gäste haben viel zu erzählen, auch über die Berufe ihrer Eltern und Lustiges aus ihrem Pionierleben. Wir knipsten die neuen Freunde dabei.

manchmal verbessert werden. Auf dem Schacht gibt es einen thematischen Plan für Rationalisierungen, darin ist zum Beispiel den Neuerern die Aufgabe gestellt, ein Verfahren für Kontrolle der Festigkeit der Förderkette, eine effektive Berieselungsmethode für die Kombine für alle Arbeitsregimes und dgl. zu erfinden. Aber auch selbst sieht man so manches. Im Revier haben wir zum Beispiel eine Vorrichtung für das Säubern von Nischen bei der Umstellung der Kombine auf den Rücklauf entwickelt. Die Kollegen sagten uns großen Dank, die Schichtleitung prämierte uns. Aber nicht darin liegt der Kern der Sache. Wenn du mit allen Fasern mit deinem Kollektiv verbunden bist und der Schacht dein ist, so ist du alles, was in deinen Kräfte steht nicht für Dank

und wegen Prämien, sondern aus innerem Trieb, aus eigener bewußter Pflicht. Und das finden wir alle als sehr gut. Deshalb, weil dadurch das „UNSER“ zu dem „MEIN“ wird.

In der Neuerarbeit beteiligen sich in unserem Schacht Hunderte geschickte Meister, sie sind vereint im Rat für WAO, in der Gesellschaft für Rationalisierungs- und Erfindungswesen, in der wissenschaftlichen Gesellschaft der Bergarbeiter. Diesen Organisationen, voran die Schicht viele Talente, Entdeckungen, in der wissenschaftlichen Gesellschaft der Bergarbeiter.

Das sind Mittel für die Kindergarten, das Pionierlager, für Sport, unsere Kulturmaßnahmen. Auch meine Familie wird dabei gewiß nicht benachteiligt.

Und wenn ich daran denke, schlägt mein Herz hoch, mich erfüllt Freude und Stolz darauf, einer der Kostenko-Kumpel zu sein.

Wir knipsten die neuen Freunde dabei.

Wir knipsten die neuen Freunde dabei.

Wir knipsten die neuen Freunde dabei.





SYNFONIE DER ERNTE

Linolschnitt: W. Manja

Neue Literaturzeitschrift

Die literaturkritische und bibliographische Monatschrift „Literaturzeitschrift“ wird als Organ des Schriftstellerverbandes der DDR ab Januar 1973 in Moskau erscheinen.

über den modernen literarischen Prozeß und das Schaffen der Schriftsteller aller Sowjetrepubliken berichten und Werke ausländischer Autoren analysieren.

In den Spalten der „Literaturzeitschrift“ wird der Leser Rezensionen zu Neuerscheinungen, Artikel und Übersichten vorfinden, in denen die Erfahrungen der multinationalen Sowjetliteratur verallgemeinert werden.

Die entführte Braut

Lustspiel in einem Aufzug

Lilli Dorn — 18 Jahre
Hans — ihr Bruder, 20 Jahre
Willi Stachel — 19 Jahre
Tante Christine — 55 Jahre
Karl — ihr Sohn, 30 Jahre

Unsere Zeit. Im Hause der Stachels, in einer Stadt Kasachstans. Eine gut eingerichtete, Wohnung. An der Wand zwei große Porträts des Hausherrn mit Frau.

Tante Christine in Erwartung ihres Neffen, geht aufgeregt in der Stube umher.

CHRISTINE: Wo der Bengel den ganzen Tag nur rumtrödeln mag! (Setzt sich an dem Tisch). Die Jugend will eben ausgelebt sein. Gewiß ist er wieder in Gesellschaft mit Lilli Dorn. O! das junge Ding heißt nicht vergebens Dorn. Sie hat's lautstark hinter den Ohren. Will folgt ihr wie ein kleiner Nons. (Es klingelt). Na endlich! (Gibt Öffnen. Man hört freudige Ausrufe. Christine kommt mit Karl, ein stämmiger mittelgroßer Mann mit dem Leninorden an der Brust). Ich warte auf Will. Ich dachte, er ist's... Warum so spät?

KARL: Es ging nicht früher, Mama. Ich hatte in der Stadt zu tun. War in deiner Wohnung, die Nachbarin sagte mir, daß du hier bei den Stachels haushältst.

CHRISTINE: Ach, du kennst doch deinen Onkel. Bevor sie wegführten zum Kurort, sagte er: Nur wenn du, Schwester Christine, im Hause sein wirst, kann ich ruhig sein. Und die Linda föhlete: Ja, Schwägerin, hab nur acht auf das Kind, daß es nicht rechten Zeit was zu essen bekommt und nicht ganze Nächte irgendwo herumbummelt.

KARL: (Ironisch): Dabei ist das Kind schon siebzehn oder sogar achtzehn?

CHRISTINE: Woher doch? Volle neunzehn!

KARL: Und das Kind, der Willi, arbeitet womöglich immer noch nirgendwo?

CHRISTINE: Er bereitet sich schon das zweite Jahr für die Hochschule vor.

KARL: Der sollte sich einweisen lassen die Hochschule aus dem Kopf schlagen. Die Linda hat ihn eben im Butterbrot großzügig.

CHRISTINE: Hochzeitstage sind die Eier klüger als die Hühner. Du hast recht, Karl. An allem ist Linda schuld. Der David würde schon durchgeföhren haben. Wie geht es Katja? Was machen die Kleinen? Hästest doch die Kinder mitbringen können.

KARL: (Streckt sich auf dem Sofa aus): Katja ist gesund wie immer. Ich bekomme sie wenig, zu sehen. Du weißt doch, was es heißt, Veterinär zu sein bei einer tausendköpfigen Schallherde. Schön ist es bei uns auf den Bergwiesen.

CHRISTINE: Ich wollte doch, daß du dich studierst.

KARL: Und sollte auf deine Föhre leihen? Die Hochschule habe ich sowieso nicht verpaßt. Nächst zwei Jahre Fernunterricht, und ich bin diplomierter Zootechniker. Unser Direktor, war wieder, schenkt Sollen mit her, ich sollte die Farm übernehmen. Ich erwiderte: nein, erst das Diplom, dann bitte schon.

CHRISTINE: (Seht in den Verraum, kommt mit Will, Lilli und Hans zurück. Will und Lilli sind angelehrt. Hans hat einen strammten Rausch. Alle drei sind extravaganter als letzter Mode gekleidet. Die Jungen tragen langes Kopfhair und Bärte. Lilli ist auffallend geschminkt. Behusam nimmt sie die große, modische Sonnenbrille ab.)

CHRISTINE: Du liebe Zeit! Wo zu denn die große Sonnenbrille, wo es doch schon Nacht draußen ist?

LILLI: (scherzend): Ich seh' auch gleich alles. Tante Christine. Was soll man denn machen, wenn es so Mode ist?

CHRISTINE: Ja, wo es Mode ist, trägt man den Kuchschwanz als Hebenägel.

LILLI: Aber das sitzt (Lacht). WILL: A-a-a! Wir haben Besuch. Hab mir's gedankt, sah den Moskwitsch. (Zu Lilli und Hans). Mein Cousin Karl... Träger der Leninordens. Macht euch bekannt.

KARL: (ist aufgestanden, vor Lilli): Sehr angenehm. Karl.

KARL: (Scherzhaft): Nehme an, keine Wasserlilie?

LILLI: Das nicht, aber bestimmt mit Dornen. Genaue: Lilli Dorn.

KARL: Dorn und Stachel im Bunde, verspricht so manche Wunde.

LILLI: Stehen ist mein Element.

HANS: Willi: Lilli ist meine damalige Freundin. Und das ist Hans, ihr Bruder und mein ehemaliger Schulkamerad.

KARL: (drückt Hans die Hand und mustert ihn von Kopf bis Fuß). Teilnahme, ironisch): Büßchen schmer geladen, Freund, nicht wahr?

HANS: (mit schwerer Zunge): CHRISTINE: (hat die Stimmung Karls bemerkt, versucht die Situation zu retten): Bitte, alle an den Tisch!

WILLI: Will ist nicht hungrig, Tante Christine. Wir kommen aus dem Restaurant. Aber dem teuren Gast zu Ehren, wollen wir doch mitbringen. Hast doch noch Vorrat im Kühlschrank, Tanichen?

CHRISTINE: (Für dich und Hans wird es schon reichen. Aber allzuviel ist ungesund.)

WILLI: Ach was. Der Hans kann saulen wie ein Ochse, und immer ist er auf den Beinen. Bringt nur eine Flasche Riesling.

LILLI: Ich will keinen Wein mehr. (Entnimmt der Handtasche den kleinen Spiegel und streicht mit den rotenackelten, spitzen Fingern die aufgeblühten Wimper zurecht. Zündet sich eine Zigarette an.) Zehn, Kriepieren langweilig ist es in unserer Stadt.

HANS: (mit dem Schluckauf klämpfend): Ja, äck... langweilig.

CHRISTINE: (stellt eine Flasche Wein auf den Tisch. Mit Will und Hans mit strengem Blick): Willi, vielleicht reicht's?

WILLI: (bringt noch ein Glas und gießt es voll): Gabelt ihr denn Will geschlecht Na, also, für unser Wohl!

CHRISTINE: (nimmt das Glas, nippt daran und stellt es wieder hin): EBIT! Laßt's euch schmecken!

LILLI: Du könntest wenigstens etwas auf der Gitarre klümpern.

WILLI: Verdamm! langweilig.

HANS: ...äck... ja, langweilig... LILLI: Da gab es bei manchen Völkern früher immer eine lustige Aboeschelung, wenn so ein Bürsche seine Braut in der Nacht aus dem Elternhaus entführte.

CHRISTINE: Ach, das kommt auch heute noch vor.

LILLI: Aber nicht etwa, weil die Eltern dagegen sind. Nichts Originelles, nichts Romantisches. Ich hätte fürwarh nichts dagegen, wenn mich mein Freund aus dem Elternhaus entführen würde. (Gefächert. Will schaut sich fragend um.)

KARL: Ihr Jungen sucht nach Romantik! Kommt raus zu uns in die Berge! Dort habt ihr auf Schritt und Tritt Romantik. Im Frühjahr und im Herbst, bei schlechtem Wetter, wenn die Schiffe im Freudenpaß in den Bergen erwischt, ich meine Schneesturm oder ein heftiger Regen mit kaltem Wind... Da mußst du dich aber behüten, um kein einziges Schäl zu verlieren. Als Gehilfen hast du nur zwei—drei, Schälerhunde. Und wenn gar hungrige Wölfe die Herde überfallen und die Schafe gefressen werden, dann hast du nur genügend Romantik. (Alle hören gespannt zu. Will hat aufgehört, auf der Gitarre zu klümpern.)

LILLI: Herrlich! Entzückend! Wahrhaftig romantisch! Und wir sitzen im Bismarcksaal das zweite Jahr auf den Schulbänken, um die Prüfung an der Hochschule zu bestehen, weil es unsere Mamas so haben wollen.

HANS: ...äck... langweilig... WILLI: Ja, wirklich zum Heulen.

CHRISTINE: Und dabei seid ihr ständig auf den Tanzbrettern, im Restaurant, und doch langweilig!

KARL: Es gibt keine noch so schönes Lied, man wird es endlich müd. Nur eine interessante Arbeit bringt Befriedigung. Ich verleihe euch nur zu gut, ihr findet keinen Anhaltspunkt, um eure Jugend Energie anzuhängen.

LILLI: (hat aufmerksam zugehört, zu Christine): Mir gefällt eure Sohn. Tante Christine. Es ist doch mal nicht immer wieder die beherrschende Binsenwahrheit, die man versucht, uns einzuhämmern. Ihr meint wohl, das ganze Geklimper da und die Farben im Gesicht ange, weil es mir so gefällt!

WILLI: Aber warum sonst?

LILLI: Weil es Mode ist.

CHRISTINE: Ein goldener Zaum macht's Pferd nicht besser.

LILLI: Ganz richtig. Aber man sieht in uns immer noch die kleinen, unzerföhren Kinder. Dabei sind wir schon lange im Besitz des Reifenzuges.

KARL: Wer sieht es sp?

WILLI und LILLI: (gleichzeitige): Von allem unsere Eltern.

Andreas KASK

Für die Dorfbräute

LILLI: Sie meinen wohl, ich soll in einem Betrieb arbeiten?

CHRISTINE: Und warum nicht? LILLI: Keine Romantik, zu langweilig.

HANS: ... zu langweilig.

LILLI: Na, meine Ritter, gehn wir (Will und Lilli lassen Hans unter und verlassen das Zimmer).

CHRISTINE: (hat die Tür geschlossen, kommt zurück und öffnet das Klappfenster): So, Karl, sieh die heutzutage Jugend aus. Wirklich langweilig.

KARL: Man darf nicht alle über einen Kamm scheren, Mama. Du solltest nach den verhältnissen Mama-Kindchen nicht urteilen. Diese sind weniger schuld. Ihre Eltern haben sie so erzogen.

CHRISTINE: Aber sie wollen keinen guten Rat annehmen.

KARL: Mir scheint, das barmale Föhlen hat Funke gefangen. Aus ihr ließe sich was machen.

CHRISTINE: Herje, was denkst du? Da versuch es mal! (Nachabend): Zu langweilig, keine Romantik! Wie sind wir aufgewachsen! Ilaten keine Zeit für Langeweile.

KARL: Allein die Arbeit kann sie zu nützlichen Menschen machen!

CHRISTINE: Sie wollen aber davon nichts wissen.

KARL: Die sind ja noch blüpfung. Aus den Kinderjahren sind sie heraus, erwachsen aber sind sie nur körperlich. Man muß sie an der Arbeit, an der Arbeit, interessieren. (Es klingelt).

CHRISTINE: Ist das schon Will? Bibben zu schnell. (Geh und kommt bald mit dem verstimmt Will ins Zimmer zurück). Was ist passiert? Hast dich wieder mit Lilli geirrt?

WILLI: Die ist wie rasend heute. Sie will nicht mal sprechen mit mir... (Zu Karl) Und weißt du, was sie will?

KARL: Keine Ahnung, was so eine verübnete Dornen-Lille will.

CHRISTINE: Schon ganz verückt geworden, das Mädel.

KARL: So stielh sie doch, wenn du sie liebst und sie dich liebt.

WILLI: Lilli ist ein verübnetes Ding. Aber ich liebe mich gut in ihre Nähe. Sie sucht auch meine Gesellschaft.

KARL: Die Liebe fällt sowohl auf einen Butterkek wie auf einen Kulturk. Das ist schon so.

WILLI: Entschuldigung! Weil ich Sie, meine Gädige, noch nie in dieser natürlichen Ausgabe zu sehen bekam... Schon gut. Nun sag, warum hast du gewinkt?

LILLI: (wieder momentan verstimmt): Ach, wegen Hans. Er ist spurlos verschwand. Im Düssel kam er in mein Zimmer und ist auf dem Bett eingeschlafen. Ich konnte ihn nicht wachröhren. Ich schlief in seinem Zimmer ein. Als ich erwachte, wollte ich ihn wecken, aber er war nicht da. Habe da ganze Haus und den Hof durchsucht, habe auch schon die Milliz benachrichtigt.

KARL: Das war überflüssig.

LILLI: Wie meinen Sie das?

WILLI: Hans schläft dort in meinem Zimmer, und ich kann ihn nicht wachröhren.

LILLI: Wie kommt denn der hierher? Er war doch voll, daß er nicht gehen konnte.

KARL: Der Düssel hat uns den ganzen Berg verdorben. Wir wollten dich entführen. Karl war sich sicher, dich in die Decke gehüllt zu haben.

LILLI: Hast du dich endlich entschlossen, Lieber, mich zu entführen? Bin ein Praktiker, Pflü Deibel! So eine schöne Gelegenheit verfehlt!

KARL: Die Sache ist noch nicht ganz verloren.

CHRISTINE: (kommt aus ihrem Zimmer): Karl, nachtschwärmer! Warum schiffst ihr nicht?

LILLI: Wo kann man schlafen, Tante Christa, wenn so romantische Sachen geschehen?

CHRISTINE: Doch endlich mal Romantik!

KARL: Wir können vom Thema ab. Setzen wir uns mal gemütlich an den Tisch. (Alle gehorchen). So. Unser Versuch ist ins Wasser gefallen, aber die Entführung der Braut kann trotzdem stattfinden. Eine Bedingung: alles Geschehene bleibt unter uns.

WILLI: Selbstverständlich.

KARL: Und die Lilli entführen wir trotzdem!

LILLI: (lacht vor Freude): Aber wie denn? Ich bin doch hier und nicht zu Hause und schlafe nicht.

KARL: Das sind alles Nebensachen. Wir entführen dich von hier, aus diesem Hause. Ist doch egal. Du und Will fahrt noch in dieser Nacht mit mir in die Berge.

LILLI: Wie romantisch!

KARL: Damit die Eltern sich beruhigen, schreibt du einen Zettel an Karl. Ich bringe ihn nicht wach. Mir ist doch langes Kopfhair durch die Finger geglitten.

WILLI: Langes Haar schon möglich, aber wessen?

KARL: Donnerwetter! Wie kam der in Lillis Zimmer?

CHRISTINE: (hat die Tür geschlossen, kommt zurück und öffnet das Klappfenster): So, Karl, sieh die heutzutage Jugend aus. Wirklich langweilig.

KARL: Man darf nicht alle über einen Kamm scheren, Mama. Du solltest nach den verhältnissen Mama-Kindchen nicht urteilen. Diese sind weniger schuld. Ihre Eltern haben sie so erzogen.

CHRISTINE: Aber sie wollen keinen guten Rat annehmen.

KARL: Mir scheint, das barmale Föhlen hat Funke gefangen. Aus ihr ließe sich was machen.

CHRISTINE: Herje, was denkst du? Da versuch es mal! (Nachabend): Zu langweilig, keine Romantik! Wie sind wir aufgewachsen! Ilaten keine Zeit für Langeweile.

KARL: Allein die Arbeit kann sie zu nützlichen Menschen machen!

CHRISTINE: Sie wollen aber davon nichts wissen.

KARL: Die sind ja noch blüpfung. Aus den Kinderjahren sind sie heraus, erwachsen aber sind sie nur körperlich. Man muß sie an der Arbeit, an der Arbeit, interessieren. (Es klingelt).

CHRISTINE: Ist das schon Will? Bibben zu schnell. (Geh und kommt bald mit dem verstimmt Will ins Zimmer zurück). Was ist passiert? Hast dich wieder mit Lilli geirrt?

WILLI: Die ist wie rasend heute. Sie will nicht mal sprechen mit mir... (Zu Karl) Und weißt du, was sie will?

KARL: Keine Ahnung, was so eine verübnete Dornen-Lille will.

CHRISTINE: Schon ganz verückt geworden, das Mädel.

KARL: So stielh sie doch, wenn du sie liebst und sie dich liebt.

WILLI: Lilli ist ein verübnetes Ding. Aber ich liebe mich gut in ihre Nähe. Sie sucht auch meine Gesellschaft.

KARL: Die Liebe fällt sowohl auf einen Butterkek wie auf einen Kulturk. Das ist schon so.

CHRISTINE: (kommt aus ihrem Zimmer): Karl, nachtschwärmer! Warum schiffst ihr nicht?

LILLI: Wo kann man schlafen, Tante Christa, wenn so romantische Sachen geschehen?

CHRISTINE: Doch endlich mal Romantik!

KARL: Wir können vom Thema ab. Setzen wir uns mal gemütlich an den Tisch. (Alle gehorchen). So. Unser Versuch ist ins Wasser gefallen, aber die Entführung der Braut kann trotzdem stattfinden. Eine Bedingung: alles Geschehene bleibt unter uns.

WILLI: Selbstverständlich.

KARL: Und die Lilli entführen wir trotzdem!

# Am Oberlauf des Irtysch

Unauslöschliche Eindrücke bekommt jeder, der das Glück hatte, eine Reise auf dem künstlich geschaffenen Bucharma-Meer zu machen. In einem seiner malerischen Winkel — dem Blauen Meerbusen — erhoben sich Hunderte Werkstätte, die aus den baltischen Republiken, der Ukraine, Georgien und vielen Städten und Dörfern Kasachsians hierher kommen. Sie wohnen in komfortablen Pensionen, bequemen Cottages, die an den schönsten Stellen des Küstengebietes gebaut sind. Zu ihren Diensten stehen Fahrgastschiffe, Wasserseiler, Katamarane, das Elektroschiff „Kompositor Balakirev“. An den Ausläufern des Iwanowski-Bergrückens kann man Gebirgsschläufer treffen, die es gelernt haben, den Wind zu überholen. Im Erzalgebiet trainieren Sportler vieler Schwesterrepubliken — der RSFSR, Bolorlands, Estlands, Kirgislands.

Und am Oberlauf des Irtysch, wo mächtige kalte Wellen an den Uferleken zerschellen, nimmt uns die Unions-Touristenberge „Altajskaja buhta“ gastfreundlich auf. Von hier aus kann man eine Fußwanderung durch das Altajgebirge unternehmen.

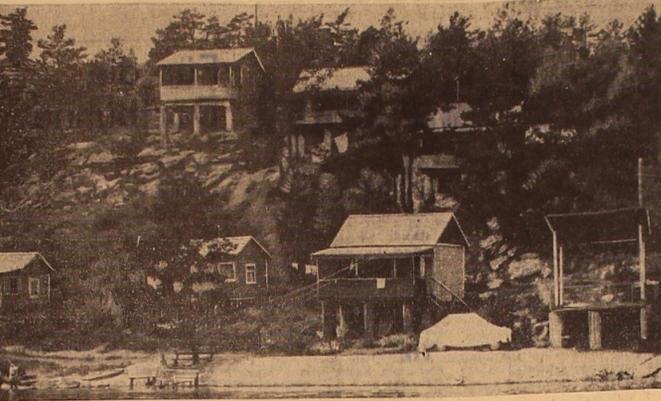
UNSERE BILDER: Am Ufer des Bucharma-Meeres haben die Metallurgen, Bergarbeiter, Erzaufbereiter auf Kosten des vom Betrieb erzielten Gewinns ihre Erholungszone errichtet.

Eine Gruppe Touristen aus dem Gebiet Pskow bereitet sich auf einen Marsch durch Ostkasachstan und die Altajregion vor.

Im Vordergrund: Der Gastschiffsführer Nikolai Pawlowitsch Sapozhnik.

In Erholungsheim „Golobi salt“ erholt sich die Familie des Bestmetallurgen des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats Alexej Ulanowitsch Bobolowow — seine Frau Walentina Alexandrowna, die Tochter Natasscha und der Sohn Wodja.

Fotos: KasTAG



## Vetse am Wochenende

### Lob dem Bergmann

Wer würde nicht den braven Bergmann ehren, der die Kohle hebt aus Tageslicht, und der, um unsern Reichtum zu vermehren, das harte Erz im Schloß der Erde bricht!

Er sorgt dafür, daß Feuerlunken schwärmen und daß uns manche Lampensonne scheint... Daß wir uns nicht in kalten Stuben hären, fällt er den Wald, der urzeitlich versteht.

Schenkt uns auch einen Teil der Sonne wieder, die über jenem Urwald einst gebrannt, bringt unermüdet neue Schicht nieder mit seiner rauhen, stahlbewehrten Hand.

Er fördert fleißig jenes Erz zutage, das sich in Bauten zu den Wolken türmt, das da beschwingt der Menschen kuhnes Wagen und in den Raumraketen sunnwärts stürmt!

Er fördert Gold und Silber, Zink und Eisen, damit sie schmücken manche Frauenhand, damit sie fest, in stärkeren Geleiten sich ziehen von Volk zu Volk, von Land zu Land.

Er weiß es gut, Noth macht man auch Geschosse aus Erz, muß es zu blutigem Kommerz, und auf Befehl gewissenloser Bosse trifft es noch tödlich manches Kämpferherd...

Doch weiß er auch: Der Große Tag wird kommen, da man daraus die letzte Kugel gießt, da zu der ganzen Menschheit Nuz und Frommen sein Werk nur dient — und höchste Ehr' genießt!

Rudi RIFF

## Nicht so!

AUF DEM Hof tummeln sich die Kinder. Unter ihnen tut sich ein besonders lustiger Knirps hervor. Sein Lachen löst wie ein Silberglockchen. Die Mädchen schauen seinem Treiben zu und erindern sich wohl an ihre eigene Kindheit.

„Pe-tja, Pe-tja!“ schallt plötzlich eine Frauensimme in das bunte Gewimmel hinein.

Sie ist an das Silberglockchen gerichtet, aber der Kleine ist in sein Spiel vertieft und hört die Stimme der Mutter nicht.

„Pe-tja, du Hundesohn, komm sofort her!“ hat sich die Stimme zu einem Schrei aufgeschwungen.

Pe-tja hört auch jetzt nichts.

Und da kommt in den lebenslustigen Tumult so ein dreifüßiger Fluch hinein, daß das Lachen und das Singen abbrechen. Ringherum sind verwunderte und erschrockene Kindererger.

Die Mutter packt ihr Kleind wie der Habicht das Kücken und haut ihm den Hintern voll.

Wofür eigentlich! Vielleicht weil er in seinem Spielerei die Stimme der Mutter nicht gehört hat!

ne sind schon ziemlich angeheitert und begrüßen das Erscheinen der Flasche mit frohen Ausrufen, klopfen dem Bubem wohlwollend auf die Schulter.

„Molodez, Wowal!“

„Komm näher, ich schenke dir einen kleinen ein.“

Hier mischt sich Wowas Mutter ein. Aber mit den Worten „Was verstehst du schon von Männersägen!“ werden all ihre Einwände ignoriert.

Der Junge trinkt den Fusel. Anscheinend nicht zum erstenmal.

Nach vier Jahren sah ich Wowas wieder. Diesmal auf der Anlagebank. Mit dem Lernen in der 10. Klasse hatte er Schluß gemacht. Er verbrachte die Zeit ohne eine bestimmte Beschäftigung. Man sah ihn oft betrunken. Eines Tages geriet er in eine Schlägerei und verwundete schwer einen Menschen, der dieselbe verhindern wollte.

Das Gericht fällt ein strenges aber gerechtes Urteil.

DREI aus dem Leben genommen. Jedes sprichwörtlich für sich selbst. Jeder Schritt der Erwachsenen läßt im Kind eine Spur zurück, prägt seinen Charakter, seine Weltanschauung, seine Einstellung zur Umwelt, zur Heimat. Wenn wir, die Erwachsenen, das vergessen, kann das erste Folgen nach sich ziehen.

J. FRIESEN

## In unserer nächsten Ausgabe beginnt



Donnerstag, 27. August

12.20 — Moskau. Nachrichten. 13.30 — „Heute Tag des Bergmanns“. 13.30 — Musikklub. 13.30 — Gegenwart und Tradition in der sowjetischen Baukunst. 14.00 — „Andrejka“ — Spielfilm für Kinder. 15.25 — „Dorfside“ — Der Volkschor von Bukowina singt. 17.00 — Filmpanorama. 17.30 — Für die Angehörigen der Sowjetarmee und der Marine. 18.00 — Konzert der Liebenkinder. 18.30 — Kulturhaus von Ogre, Lettland. 18.30 — Zeichnungsfilm. 19.00 — Filmchronik. 19.10 — „Ihre Meinung, bitte“ — Wunschkonzert. 20.00 — Klub der Filmreife. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — „Kumpel“ — Fernseh-Dokumentarfilm. 22.00 — Wunschkonzert. 22.45 — Premiere des Fernsehfilms „Lerne dich selbst kennen“. 24.00 — „Zeit!“ 00.30 — XX. Olympische Sommerspiele. Sendung aus München.

Montag, 28. August

15.00 — Moskau. Die XX. Olympischen Sommerspiele. Sendung aus München. 17.00 — Nachrichten. 18.00 — Zelinograd. Heute im Programm. 18.05 — Internationale Rundschau. 18.20 — „Aber Nachrichten“ (Kaz.). 18.40 — Über Zivilschutz — Sendung über die Arbeit der Sanitätsposten. 19.05 — „Zeitgenossen“, 19.20 — „Schädliche Gewohnheiten“, 19.25 — „Über Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht“, 19.40 — „Auf Neulandbahnen“, 20.00 — Moskau. Premiere des polnischen Fernsehspielfilms „Die Reise um ein Lächeln“ in vielen Folgen. 1. und 2. Folge. 21.00 — Nachrichten. 21.10 — „Neuntes Planjahr“. Zweites Planjahr — Reportage vom Bau des Wasserkraftwerkes Ugiegorsk. 21.40 — „Aus Moskau Konzerten!“, 22.45 — Premiere der Fernsehauflistung von „Aber Nachrichten“ (Tausend Seelen). 1. Teil. 24.00 — „Zeit“, 00.30 — Die XX. Olympischen Sommerspiele. Sendung aus München. 03.00 — Nachrichten.

### Jaschke Schulz sammelt Pilze

Zeichnung: S. Aschmarin

## SATRISCHE FEDER

# Der Roboter

Früher konnte ich es nicht fassen, wie oftentendliche Defektwaren auf den Ladentisch gelangen. In jedem Werk gibt es doch Gütekontrollen, d. h. Menschen, die ihr Brot dadurch verdienen, daß sie die Betreiber vor dem Brack verriegeln. Auf welche Weise kommt er denn hinaus!

„Peter Windnagel, ein Neuerer aus der Schuhfabrik, hatte wiederum etwas gebastelt. Diesmal einen Roboter.“ Er war übrigens ziemlich einfüllig, dieser Maschinenmensch, mit einem primitiven Programm. In der Halle Nr. 5, wo er eingesetzt wurde, sah er am Ende der Fließstraße und kontrollierte die Güte. Freilich machte er das blitzschnell und tadellos. Jetzt war man die leidigen Mängelrügen los.

In Bälde trat der technische Fabrikrat zusammen. Windnagel wurde ebenfalls eingeladen, nebst seinem Gespöhl.

Direktor Neumann klopfte beifällig auf Roboters stählerne Schulter und fragte: „Wie groß der Nutzen?“

Der Roboter war natürlich stumm. Deshalb erhob sich sein Taufvater und rasselte die Angaben herunter: „Zehn Kontrolluren freigestellt. Jahresersparnis — 2000 Rubel. Stromverbrauch — eine Kilowattstunde pro Tag.“

„Schön, Peter Iwanowitsch. Sie haben eine wahre Perle erlunden. Wir müssen solche Roboter unverzüglich in allen Hallen einbürgern. Sag mal, Hirsche, wieviel können wir dadurch gewinnen?“ Neumann wackelte vor Vergnügen mit den Ohren.

Chelikonom Hirsche lächelte ein wenig säuerlich: „Über große Verluste ich mich nicht beklagen möchte, daß unsere ehemals führende Halle Nr. 5 heute Planschdiner ist.“

Neumann runzelte die Stirn: „Wohl wegen dieses Roboters?“

„Gewiß. Ein Gütekontrollenmaß vor allem feinfühlig sein“, fuhr Hirsche im Schlingensiefel fort. „Und was ist ein Roboter? Ein erbarungsloses Eisenstück! Er weiß nur Qualität, Standard. Aber daß durch seine Schmirgellei der Plan dahin ist und die Prämie flöter ging — das versteht er eben nicht. Und wie soll man es ihm auch beibringen? Vielleicht wie üblich? Etwa Blumen schenken oder ins Restaurant führen?“

Niemand meldete sich zum Wort. Alle waren in Gedanken versunken. Man hörte sogar, wie bei einigen das Gehirn knisterte. Das einmütige Gröbeln ab, schloß der Direktor aufhustete und mit gedämpfter Stimme sagte: „Nichts zu machen, Kollegen. Alle zehn Kontrolluren sind unverzüglich wieder einzustellen. Den Roboter muß man natürlich umbauen. Die Sitzung ist geschlossen. Und Sie, Kollege „Edison“, Sie bleiben bitte noch zu einem Privatgespräch.“

A. LANGE

## Das größte Sporttreffen der Welt

Heute beginnen in München die XX. Olympischen Sommerspiele. Im Laufe zweier Wochen werden die Blicke aller Sportfreunde der Welt nach der bayerischen Metropole gerichtet sein.

Die Olympischen Wettkämpfe sind heute nicht nur eine sportliche Leistungsschau und Probe der Leistungsfähigkeit von mehreren Tausend Athleten. Sie sind vielmehr eine eindrucksvolle und überzeugende Demonstration der Freundschaft, der Geschlossenheit und des Einverständnisses junger Menschen unseres Planeten.

Die sowjetische Sportdelegation der XX. Olympiade zählt 224 Mitglieder, darunter über 500 Athleten. Sie werden am gesamten olympischen Programm mit Ausnahme des Rasenhockeys teilnehmen.

Die sowjetischen Vertreter werden sich auch am Kulturprogramm der Olympiade aktiv beteiligen. Mit ihrer Kunst werden unter anderem auch der populäre aserbaidschanische Sänger Muslim Magomajew und das georgische Gesangs- und Instrumentalensemble „Iweria“ die Teilnehmer der Olympischen Spiele erfreuen.

Der UdSSR-Auswahl gehören Menschen verschiedener Berufe, Studenten und Armeegehörige an. Der sowjetische Sport demonstriert anschaulich den Triumph der Leninschen Nationalitätenpolitik und die Unverbrüchlichkeit der Freundschaft zwischen den Völkern der Sowjetunion. Unter den sowjetischen Olympioniken sind Vertreter von 26 Völkern der UdSSR und Nationalitäten aller Unionsrepubliken.

Nach München kamen sowohl junge Sportler als auch olympische Veteranen. So wird der Europa Rekord im Weitsprung, Kandidat der pädagogischen Wissenschaften, Igor Ter-Owanjan an Moskau bei der fünften Olympiade dabei sein. Unter den UdSSR-Olympiakämpfern befinden sich Europa-Rekordhalter im Kurzlauf Valeri Borsow, der absolute UdSSR-Meister im Turnen Nikolai Andrianow, die Weltrekordlerinnen im Diskus werfen bzw. Kugelstoßen Fatma Melnik und Nadeschda Tschichowa, die mehrfache Ringweltmeister und Olympiasieger Alexander Medwed, der stärkste und beste Gewichtheber der Welt Wassili Alexejew, der Olympia-

sieger im Segelsport Valentin Mankin, der Weltmeister im modernen Fünfkampf Boris Onitschenko, die Europa- und Weltmeister im Ringen Anatoli Nasarenko und Valeri Resnawer und andere Sportler.

Mit dem Jahr 1952 begann die Geschichte der Olympischen Spiele. In jenem Jahr nahm erstmals eine Mannschaft unseres Landes an dem größten Sporttreffen der Welt teil. Die erste olympische Goldmedaille für die UdSSR gewann mit 51,42 Meter die Diskuswerferin Nina Romtschkowa. Mit diesem Sieg begann nun auch in den olympischen Städten der Vornarsch des sowjetischen Sports.

Seit diesem erfolgreichen Debüt der sowjetischen Sportler, brachten 685 Athleten der UdSSR olympisches Gold nach Hause. In diesen zwei Jahrzehnten haben die Sportorganisationen des Landes und die Sportler einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung und Vertiefung der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Olympioniken beigetragen zum Fortschritt des Sportes und zur Schaffung einer Atmosphäre der wahren Freundschaft und Verständigung bei den Olympioniken beigetragen.

Die Erfolge der sowjetischen Sportler in der internationalen Arena sind vor allem darauf zurückzuführen, daß in unserem Land hauptsächlich jedem Menschen der Weg zur körperlichen Entwicklung und zu den sportlichen Höchstleistungen offen steht. Tausende Diplomatsportpädagogen und Millionen ehrenamtliche Trainer sind in der Sportbewegung tätig. In unserem Land gibt es etwa 3000 Stadien, 25.000 Sportplätze, 4.000 Turnhallen und über 5.000 Touristen- und Campinglager. Einen bedeutenden Beitrag zur Massensportbewegung stellt der neue Komplex „Bereit zur Arbeit und Verteidigung“ dar.

Morgen werden in München und in anderen Austragungsorten der XX. Olympiade die ersten Startzeichen gegeben, und der Kampf um die Medaillen beginnt. Wir wünschen unseren Meistern, die Ehre der Sowjetunion hochzuhalten und in jedem Auftritt Siege zu erringen.

E. WENDL

UNSERE ANSCHRIFT: 473027 г. Целиноград, Дом Советов. 7-й этаж, «Фройндшафт»

Казахская ССР

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsanschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE

Челредкаут — 2-19-09, stellv. Челр. — 2-17-07, verantwortlicher Секретарь — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredaktion — 2-06-49, Fernruf — 72.